



constat 2 p 1699

1. Reinbeck, Joh. Gust. / vordigt, Das
Evangelium von Christo, Berlin, 1733.
2. — Die fünfzig St. von
Gott und Menschen, Berlin, 1737.
3. — Ein vortrefflicher Dorn
Stück, Berlin, 1739.
4. — Die seltsame Gnade Gottes
Berlin, 1740.
5. — vom Geist, Berlin, 1740.
6. — Beweis daß Gott kein
Dünkel über unsern Verstand
noch davon einen Theil zu
Lassung theil nehmen, Berlin
1741.

37
38
Der
**Unterscheid der Berufung
und Erwählung,**

Wurde
Am XX. Sonntage nach Trinitatis M DCC XXXVII.
In der

Petri-Kirche aus dem ordentl. Evangelio
betrachtet,

Und
Die darüber gehaltene

Predigt

auf Verlangen
Zum Druck befördert

Von
Johann Gustav Reinbeck,
Königl. Consistorial-Rath und Probst.

B E R L I N,
Zu finden bey **AMBROSIUS HAUDE.**

28
27
Königreich der Preussischen
und Brandenburgischen

der XX. Commission des Reichs in M.D.C.C.C.LXXV.
der
Herrn Schwabens und Oberpfälzischen Landgrafen

der
die
Die Kaiserliche Majestät

1775
1775
1775
1775
1775

der
auf
zum
der

der
der
der

der
der
der





Sie finden in der Offenbarung Joh. Cap. 17. v. 14., daß den Gläubigen, die sich zu Christo halten, eine dreyfache Benennung beygelegt wird; Sie heißen nemlich: Beruffene, Auserwählte und Gläubige. Denn so

lesen wir an dem angeführten Orte: Diese werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der HERR aller Herren, und der König aller Könige, und mit Ihm die Beruffenen, Auserwählten und Gläubigen.

Christus wird uns hier unter dem Bilde eines Lammes vorgestellt. Denn Er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen hat. Er wird uns aber vorgestellt, als ein streitendes und siegendes Lamm. Diese, heißt es, werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden. Und wer sind denn dieselbe? Sie werden v. 12. Könige genennet. Und warum streiten denn diese Könige mit dem Lamm? Um der leiblichen Herrschaft willen, dürfen sie mit demselben nicht streiten; Denn

4 Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

dieselbe machet Er ihnen nicht zweifelhaftig. Er hat vielmehr selbst gegen den Land-Pfleger Pilatum sich heraus gelassen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18. v. 36. Sie streiten vielmehr mit ihm um die geistliche Herrschaft. Sie wollen Ihn nicht dafür erkennen, dafür Ihn sein Vater erkannt und gesetzt hat, daß nemlich in denen Stücken, die der Menschen Seel und Seligkeit angehen, Ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollen. Dan. 7. v. 14. Diese Art der Könige, von welchen Johannes in seiner Offenbarung redet, wollen sich demnach die Macht zueignen, in Glaubens-Sachen zu setzen und zu ordnen, was ihnen beliebt; Von Christo aber sprechen sie, wie es Psalm 2. v. 3. lautet: Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile.

Da wird nun aber dem Johanni bezeuget, daß diese Könige, in diesem Stück nichts ausrichten können noch werden. Denn es heißt: Es ist der **HEXX** aller Herren, und der König aller Könige. Dabey wird und muß es auf ewig sein Bewenden haben. Denn schon im alten Testament hat sich der himmlische Vater dahin erkläret: Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berge Zion. So lasset euch nun weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden. Psal. 2. v. 6. 10. Wollen sie das nicht thun, so ist ihnen eben daselbst v. 9. das Urtheil schon gesprochen: Du solt sie mit einem eisern Scepter zerschlagen, wie Töpfen solt du sie zerschmeissen. Und so heißet es auch hier in unserm Text: Das Lamm wird sie überwinden.

Wie nun aber das Lamm hier als ein Überwinder vorgestellt wird, also, saget der Text, würden auch mit Ihm überwinden,

Der Unterscheid der Beruffung und Erwählung. 5

winden, die Beruffene, Auserwehlete und Gläubige. Und was sind dieses für Menschen? Beruffene sind, die GOTT durch das Wort des Evangelii zum Gnaden-Reich Christi hat einladen lassen. Welches sind denn aber die Auserwehleten? Der Text erkläret sich selbst. Es sind die Gläubigen; Und zwar solche, die im Glauben fest an Christo hängen, und die Ihm im Glauben getreu sind bis an den Tod. Denn von diesen bezeuget die Schrift, daß sie alles überwinden. Sie überwinden die Welt. Denn, alles was von GOTT gebohren ist, überwindet die Welt; Und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5, v. 4. Sie überwinden den Satan mit seinem gansen Heer. Denn von ihnen wird bezeuget: Sie haben ihn überwunden, durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Offenb. Joh. 12, v. 11. Sind sie denn nun aber Überwinder; so erlangen sie auch die Crone. Denn Christus hat ihnen schon längst versprochen: Sey getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Crone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, v. 10. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Cap. 3, v. 21. Deswegen freuet sich auch ein kämpffender Paulus darauf, und spricht: Ich habe einen guten Kampf gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HERR, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. 2. Thim. 4, v. 7. 8.

6 Der unterschied der Berufung und Erwählung.

Wir finden in unserm Evangelio Berufene und Auserwählte, mithin auch Gläubige. Viele, heißt es, sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet. Da nun hier noch unter Beruffenen und Auserwehleten ein Unterschied gemacht wird, so ist wohl nöthig, daß wir lernen, worinnen dieser Unterschied eigentlich bestehet.

TEXT:

Evangelium Matth. 22, v. 1. bis 14.

Snd Jesus antwortete, und redete abermahl durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit ruffeten: Und sie wolten nicht kommen. Abermahl sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen, siehe, meine Mahlszeit habe ich bereitet, meine Oefen und mein Mast-Vieh ist geschlachtet, und alles bereit; Kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödten sie. Da aber das der König hörte: Ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren nicht werth. Darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte giengen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, böse und gute: Und die Tische wurden alle voll. Da gieng der König hinein, die Gäste zu besehen; Und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werffet ihn in das äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähneklappen; Denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet.

Vortrag.

Wir werden insonderheit auf die letzten Worte unsers Evangelii unsere Augen richten: Viele sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet. Und aus denselben betrachten:

Den

Den Unterscheid der Berufung und der Erwählung.

Wir werden diesen Unterscheid bemerken, wenn wir erwegen

- I. Worinn die Berufung, und
- II. Worinn die Erwählung bestehe.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wenn wir uns von der göttlichen Berufung einen rechten Begriff machen wollen, so dürfen wir nur an einen menschlichen Beruf gedenken. Denn von demselben ist die Benennung hergenommen worden. Wir müssen aber das Unvollkommene, was bey einem menschlichen Beruf sich findet, von dem göttlichen Gnaden-Beruff absondern und hinweg thun, weil bey den göttlichen Wercken keine menschliche Unvollkommenheiten statt haben.

Worinn bestehet denn nun ein menschlicher Beruf? Wenn von einem grossen Herrn an jemanden ein besonderer Beruf ergethet; so fasset derselbe dreyerley in sich.

(1.) Es wird dem Berufenen ein neuer Stand angetragen. (2.) Es wird ihm angezeigt, was er in seinem neuen Stande zu thun, und wie er sich in demselben zu verhalten habe. Und (3.) wird ihm eine Belohnung versprochen, deren sich der Berufene zu erfreuen haben solle, wenn er seiner Pflicht wohl wahrnehmen werde. Alles dieses geschieht nun auch bey dem göttlichen Gnaden-Beruff.

(1.) Wenn

8 Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

(1.) Wenn GOTT den Menschen ruffet, so wird ihm ein neuer Stand angetragen. Die Menschen, wie sie nach dem Sünden-Fall beschaffen sind, leben in dem Stande der Sünden. Da heißt es: Sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben sollen. Rom. 3. v. 23. Die Sünde ziehet den göttlichen Zorn nach sich. Deswegen bezeuget der Apostel, daß alle Menschen von Natur Kinder des Zorns sind. Ephes. 2. v. 3. Wo der göttliche Zorn ist, da ist Straffe und Verdammniß. Daher sind die Menschen von Natur in einem verdammlichen Zustande. Das ist der natürliche Zustand, in welchem sich alle Menschen befinden. Es ist ein Stand der Sünden, des Zorns und der Verdammniß.

Was ist es denn nun für ein Stand, dazu sie beruffen werden? Es ist der Stand der Gnaden in JESU Christo. Dieses wird uns in unserm Evangelio Gleichniß-weise und unter einem gewissen Bilde vorgestellt. Es heißt v. 2. Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Das Himmelreich ist das Reich des Messiaë. Der König ist der himmlische Vater. Sein Sohn ist der eingebohrene Sohn Gottes. Die Hochzeit, die der himmlische Vater demselben macht, ist Christi Menschwerdung, da sich der Sohn Gottes mit der menschlichen Natur vermählet hat. Denn, das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns. Joh. 1. v. 14. Und, da die Zeit erfüllet war, sandte GOTT seinen Sohn, geboren von einem Weibe. Gal. 4. v. 4. Hier ist Christus der einige Mensch in Gnaden. Denn seine

Der Unterscheid der Berufung und Erwählung. 9

seine Menschwerdung ist zu dem Ende geschehen, daß die Menschen aus dem Stande der Sünden in einen ganz andern Zustand versetzt werden mögen. Zu dem Ende werden sie zu Christo beruffen. Sie sollen nicht mehr als Sünder angesehen werden, die Sünden sollen ihnen in Christo vergeben seyn. Sie sollen nicht mehr Kinder des Zorns seyn, sondern Kinder der Gnaden, die sich eines gnädigen Gottes in Christo JESU getrösten können. Und so sollen sie auch nicht mehr der Verdammung unterworfen seyn. Denn, Paulus spricht: So ist nun nichts verdammliches, oder eigentlich, es ist keine wirkliche und thätige Verdammung, an denen, die in Christo JESU sind. Röm. 8. v. 1. Hier ist also lauter Gnade. Dahero auch das Himmelreich, das Gnaden-Reich Gottes auf Erden genennet wird.

(2) Nechst diesen wird durch den göttlichen Gnaden-Ruf den Menschen auch gezeigt, was sie in ihrem neuen Stande zu thun, und wie sie sich zu verhalten haben.

Das erste, was ein Berufener bey einem menschlichen Beruf zu thun hat, ist, daß er den Beruf annehme, und zwar, daß er ihn freywillig annehme. Dis ist auch unsere erste Pflicht bey dem göttlichen Gnaden-Ruf. Der Mensch muß denselben annehmen. Es heist: Kommt zur Hochzeit. v. 4. Das ist, kommt zu Christo, und nehmet Christum für euren Heyland an, als in welchem GOTT alles, was zur Erlangung der Seligkeit nöthig ist, bereitet hat. Diese Annehmung aber muß mit einem willigen Herzen geschehen. Ein Beruf ist kein eigentlicher Befehl, vielweniger ein Zwang. An Seiten des Berufenden ist etwas freywilliges. Er kan beruffen oder nicht; Er kan diesen oder jenen beruffen. An Seiten des Berufenen ist auch etwas freywilliges; Er kan den Ruff annehmen, oder nicht. Hier hat kein unvermeidlicher und unwie-

D

dera

10 Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

derstreblicher Zwang statt. Dis siehet man klährlich aus unserm Evangelio. Der König schickte seine Knechte aus, und ließ die Gäste einladen nach seinem freyen Wohlgefallen. Es wurden viele beruffen, sie wurden auch ein und andermahl beruffen; aber sie kamen deswegen nicht alle. Wenn der Beruf etwas unwiederstrebliches in sich fassete, so hätten sie nothwendig alle kommen müssen. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem göttlichen Gnaden-Beruff. Von Seiten Gottes ist es Gnade, und also etwas freywilliges. Von aussen kan GOTT niemand zwingen, daß Er dem gefallenem Menschen eine neue Gnade sollte antragen lassen. Und von innen handelt Er hierunter nicht nach einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, als ob Er dazu gebracht würde, ohn selber zu wissen, wie und warum solches geschehe. Was Er hierunter thut, geschieht nach seiner eigenen Einsicht, und nach seinem gnädigen Wohlgefallen. An Seiten der Menschen muß bey diesem Gnaden-Beruff eben auch ein williges Herz seyn. Zwar, wenn der Mensch bedencket, wie gut es GOTT mit ihm meyne, und was sein eigen Bestes sey, so wird er sich verpflichtet finden, dem Gnaden-Ruf zu folgen. Beydem allen aber wird er zu dieser Folge weder von aussen noch von innen gezwungen. Will er sein eigen Bestes bey seite setzen; so kan er wol wiederstreben, wie Christus spricht: Ihr habt nicht gewollt. Matth. 23. v. 37. Und Stephanus: Ihr widerstreibet allezeit dem Heiligen Geist. Apost. Gesch. 7. v. 51. Wenn aber die Menschen die Sache recht überlegen, und ihr eigen Bestes besorgen wollen, so werden sie, nicht gezwungener weise, sondern mit Lust und Freuden, dem Gnaden-Beruff Folge leisten.

Wenn denn nun aber der Beruf angenommen ist, so muß denn auch der Mensch demselben gemäß handeln. Die im Evangelio zur Hochzeit kamen, mußten in einem Hochzeitlichen Kleide erscheinen. Dieses durfften sie sich nicht selber anschaffen, son-

Der Unterscheid der Berufung und Erwählung. II

sondern es wurde ihnen, nach der Weise der Morgenländischen Könige, dargebohen und gegeben. Sie durfften es nur annehmen und anziehen. Deswegen ward auch der König zornig v. 11. 12. als er einen Menschen vor sich fand, der kein hochzeitliches Kleid anhatte. Denn dieser Mensch gab dadurch zu verstehen, daßer sein eigen Kleid für besser hielte, als was ihm der König hatte anbieten lassen. Wenn wir nun hievon die Zu-eignung auf den göttlichen Gnaden-Beruf machen wollen; so findet sich, daß GOTT auch uns ein hochzeitliches Kleid zubereitet und geschencket habe, in welchem wir GOTT gefallen können. Und was ist dieses für ein Kleid? Es ist Christus und seine Gerechtigkeit. So wird es uns erkläret Offenb. Joh. 19. v. 8. Es ward ihr, der Braut des Lammes, gegeben sich anzuthun mit reiner und schöner Seiden. Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Dis ist das Kleid, worauf sich auch schon die Gläubigen des Alten Testaments gefreuet haben: Ich freue mich im HErrn, sprechen sie, und bin frölich in meinem GOTT, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Es. 61. v. 10. Dieses Kleid der Gerechtigkeit ist uns von GOTT in Christo zubereitet worden. Denn dieser ist uns von GOTT gemacht zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Cor. 1. v. 30. Dieses Kleid sollen wir anziehen. Ziehet an, heist es, den HErrn Jesum Christ. Röm. 13. v. 14. Dieses Anziehen aber geschieht durch den Glauben. Ihr seid allzumahl GOTTes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauffet sind, die haben Christum angezogen. Gal. 3. v. 26. 27. Wenn nun aber diese Pflicht beobachtet

12 Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

ist, so folget daraus eine andre, nemlich der Wandel in Christo, das ist, daß wir uns angelegen seyn lassen, unsere innerliche und äußerliche Handlungen nach dem Sinn und Exempel Christi einzurichten. Davon schreibet der Apostel: Wie ihr denn nun angenommen habet den HErrn Christum Jesum, so wandelt in Ihm, und seyd gewurkelt in Ihm, und seyd veste im Glauben, wie ihr gelehret seyd, und seyd in demselbigen reichlich danckbahr. Col. 2. v. 16. 17. Alles dieses erfordert der Gnaden-Beruff Gottes in Christo Jesu. Wandelt, spricht der Apostel, wie sichs gebühret, euren Beruf, darinnen ihr beruffen seyd, mit aller Demuth, und Sanftmuth, mit Gedult, und vertraget einer den andern in der Liebe. Und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib, und ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd, auf einerley Hoffnung eures Berufss. Ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Eph. 4. v. 1. 6.

3) Wenn nun der Mensch dem Göttlichen Gnaden-Beruf folget, und sich demselben gemäß verhält; so ist auch eine Verheißung damit verknüpffet. Diese gehet theils auf das Leibliche, theils auf das Geistliche, und theils auf das Ewige.

Von dem Göttl. Gnaden-Beruf ist auch die Verheißung des Leiblichen, nicht ausgeschlossen. In dem Gleichniß, welches in unserm Evangelio uns vorgeleget wird, kan solches aus dem Geqentheil erkannt werden. Es heisset v. 7. Der König schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Dis waren die Juden, welche

Der Unterscheid der Berufung und Erwählung. 13

welche den Beruf verachtet hatten. Wären diese Menschen dem Beruf gehorsam worden, so würden sie bey dem Leben bleiben seyn, und ihre Stadt behalten haben. Weil sie aber jenes nicht thaten, so erfolgten auch leibliche Straffen. Der Göttl. Gnaden-Beruf ist nicht ohne leibliche Verheissungen. Wenn die Menschen demselben alle miteinander folgten, und würdiglich wandelten, so würden sie davon auch im Leiblichen, und in ihrer bürgerlichen Gesellschaft, einen grossen Nutzen haben. Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheissung, so wohl dieses, als auch des zukünftigen Lebens. 1. Thim. 4. v. 8.

Nicht weniger hat der Göttl. Gnaden-Beruf auch eine Verheissung des Geistlichen. In unserm Evangelio heist es: v. 7. Der König ward zornig. Er zürnete wider die, welche seinem Beruf theils nicht folgten, theils sich auch demselben nicht gemäß verhielten. Folglich erzeugete er seine Gnade denen, welche dem Göttl. Beruf gebührliche Folge leisteten. Wo nun diese Gnade ist, da bringet sie alles geistlich Gute mit sich. Hier ist Vergebung der Sünden, der Friede mit Gott, und die Gemeinschaft mit demselben. Wir können aus Christi Güte nehmen Gnade um Gnade. Es ist da eine gewisse Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Und so ist auch da, Trost und Freude in dem Heiligen Geist.

Endlich gehet der Göttl. Gnaden-Beruf auch auf das Ewige. Der Mensch, welcher im Evangelio ohne Hochzeitlich Kleid angetroffen wurde, ward an Händen und Füßen gebunden, und in die äusserste Finsterniß hinaus geworfen. v. 13. Dis ist eine bildliche Vorstellung der ewigen Verdammniß. So ist denn nun im Gegentheil der Zweck des Göttlichen Gnaden-Berufs, das ewige Leben. Denn Gott hat uns nicht

14. Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

gesetzet zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum. 1. Thess. 5. v. 9. Und Gott will, daß wir für ihm würdiglich wandeln sollen, da er uns beruffen hat, zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit. Cap. 2. v. 12.

In diesen drey Stücken nun kommt der Göttl. Gnaden-Ruf mit einem Menschlichen Beruf überein. Es ist aber bey dem letztern etwas Unvollkommenes zu finden, welches von dem Göttl. Beruf abgesondert werden muß, wenn wir von demselben einen richtigen Begriff haben wollen.

Ein Menschlicher Beruf ergeth von Seiten der Menschen, aus Noth. Ein großer Herr kan nicht alles allein ausrichten; Er braucht Bediente, und muß alsobald diesen bald jenen beruffen, und in seinen Dienst nehmen. Der Beruffene hat zwar wol seinen Lohn und seinen Nutzen von seinem Dienste; aber der Herr, der ihn ruffet, ist doch seines Dienstes benöthiget, und hat von demselben nicht weniger seinen Vortheil. Eine solche Bewandniß aber hat es nicht mit Gott. Dieser bedarf keiner Creatur. Es gehet Ihm nichts ab, wächst ihm auch nichts zu, wir mögen seinen Gnaden-Ruf folgen, oder nicht. Der Nutzen, wenn wir folgen, ist nur allein unser; und der Schaden, wenn wir nicht folgen, ist auch unser. Und so ist der Unterscheid zwischen dem Göttlichen und Menschlichen Beruf offenbahr.

Ferner so setzet ein Menschlicher Ruf eine Geschicklichkeit voraus, die der Beruffene schon haben muß, weil er eben deswegen vor andern beruffen wird. Der Ruf an sich selbst giebet keine Geschicklichkeit. Zum Exempel, ein großer Herr wäre eines Mannes benöthiget, der in Rechts-Händeln sprechen sollte, und gäbe deswegen jemanden eine Vocation. Wenn ein solcher Mensch nun das Recht nicht schon verstünde; so würde er

Der Unterscheid der Berufung und Erwählung. 15

er einen schlechten Richter abgeben, indem ihme durch die Menschliche Vocation keine Fähigkeit noch Geschicklichkeit einge-
geflossen wird. Allein, bey dem Göttli Gnaden, Beruf ist es
ganz anders. Der Mensch ist von Natur todt in Sünden, und
zum Guten untüchtig; die Göttliche Gnade aber ist kräftig.
Sie theilet das Vermögen zu glauben und Gutes zu thun mit.
Die Tüchtigkeit, dem Gnaden-Ruf zu folgen, und ihm gemäs
zu wandeln, wird dem Menschen angeboten. Der Mensch
darf sie nur annehmen, und recht gebrauchen, so wird er zur
Seligkeit zubereitet. Denn, aus Gnaden send ihr selig
worden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch,
Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich
nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werck geschaf-
fen in Christo Jesu zu guten Wercken, zu welchen uns
Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sol-
len. Eph. 2. v. 8. 9. 10. Wenn aber der Mensch die Gnade
Gottes von sich stößt, oder sie vergeblich empfähet, oder gar
auf Muthwillen ziehet, so hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn
der Zweck an ihm nicht kan erhalten werden.

Zweyter Theil.

Sie wir nun von der Göttlichen Berufung gehandelt
haben, so laßet uns auch die Erwählung in Betrach-
tung ziehen. Unser Heyland spricht: Wenig sind
außerwählet. Es entstehen hiebey zwey Fragen: Die eine,
wer die Erwählten sind; und die andere, was der Grund
davon sey, warum sie Erwählte genennet werden.

Die Erste Frage kan um desto gründlicher beantwortet
werden, wenn wir aus unserm Evangelio anmercken, welche
die

16 Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

die Erwählten nicht sind. Denn hieraus werden wir den Schluß machen können, wie im Gegentheil diejenigen beschaffen seyn müssen, welche als Erwählte angesehen werden können.

Wir finden in unserm Evangelio eine zwiefache Art Leute, welche zu den Erwählten nicht gehören. Einige kamen gar nicht; und die andere erschienen zwar, aber nicht so, wie sie hätten erscheinen sollen.

Von der Ersten Art waren einige, von welchen es v. 3. schlechterdings heisset: Sie wolten nicht kommen. Man konnte von ihnen nicht sagen, daß sie nicht hätten kommen sollen; denn sie wurden ja ernstlich eingeladen. So wird auch von ihnen nicht gesagt, daß sie nicht hätten kommen können; sondern ihr Nicht-kommen wird lediglich ihrem eigenen Willen beygemessen: Sie wolten nicht kommen. Das ist eben das, was Christus hernachmahls Cap. 23. v. 37. von den Juden bezeuget: Wie oft habe ich eure Kinder versammeln wolten, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewolt.

Noch von andern dieser Art, saget der Text v. 5. sie verachteten das, und einer gieng hin auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Dis sind solche Menschen, welche das Leibliche und Zeitliche lieber haben, denn das Geistliche und Ewige. Sie sind zufrieden, wenn sie nur ihr Brod und Auskommen, ihre Ehre und gute Lage haben, um ihre Seele und Seeligkeit bekümmern sie sich wenig. Sie meynen, dieses letztere werde sich schon finden; da es doch dem Menschen nichts hilfft, wenn er schon die ganze Welt gewönne, und nähme dabey Schaden an seiner Seelen.

Nächst

Der Unterscheid der Berufung und Erwählung. 17

Nächst diesen werden in unserm Evangelio auch einige aufgeführt, die nicht allein nicht kamen, den Ruf auch nicht etwan nur verachteten; sondern die gar in die grössste Bitterkeit eingiengen und Verfolger wurden. Denn etliche griffen seine Knechte, höneten und tödteten sie. Dieß thaten die gottlosen Juden, als welche nicht nur Christum selbst, sondern auch alle seine Boten, außs äufferste verfolgeten, und nicht einmahl leiden wolten, daß andere Menschen zum Gnaden Reich Gottes in Christo eingeladen werden solten. Von welchen deswegen der Apostel Paulus schreibet: Sie haben den Herrn Jesum getödtet, und ihre eigene Propheten, und haben uns verfolget, und gefallen Gott nicht, und sind allen Menschen zuwider. Wehren uns, zu sagen den Heyden, damit sie seelig würden, auf daß sie ihre Sünde erfüllen allewege. 1. Thessal. 2. v. 15. 16.

Zu der andern Classe gehören diejenige, welche dem göttlichen Gnaden-Beruf zwar äufferlich folgen; aber sie sind nicht beschaffen, wie sie seyn solten. Es wird uns dieses vorgestellt unter dem Bilde des einen, der kein Hochzeitlich Kleid an hatte. v. 11. Der Mensch war mit herein kommen, Er hatte sich unter die andern Gäste hingesezt, und machte alles äufferlich mit, wie die andern; aber er erschien in seinem gewöhnlichen Kleide, und hatt sich um das Hochzeitliche Kleid nicht bekümmert, das ihm doch anzulegen gebühret hätte. Folglic war er nicht so beschaffen, wie ihn der König haben wolte. Unter diesem Bilde werden uns nun solche Menschen vorgestellt, die sich mit dem Munde zu Christo bekennen, Ihn äufferlich für ihren Heyland annehmen, und alles mit machen, was sie von andern sehen. Sie gehen in die Versammlungen zum öffentlichen Gottes-Dienst, sie singen, sie beten, sie hören die Predigten mit an, und geben zum

Ⓒ

18 Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

zum Heil. Abendmahl. Aber sie bekümmern sich nicht um das rechte Hochzeitliche Kleid. Sie wollen das Kleid der Sünden nicht ablegen, noch den Rock des Fleisches ausziehen; oder sie schmücken sich nur mit ihren selbst erwählten Werken. Sie suchen nicht bey Christo Gnade mit einem zerknirschten Herzen. Es fehlet ihnen an dem rechten Herzens-Glauben. Sie ziehen Christum nicht an, haben und beweisen seinen Sinn nicht, und werden ihm also nicht ähnlich. Da nun die Menschen nicht um ihr selbst willen, sondern in Christo, Gott angenehm werden; so ist es kein Wunder, daß alle diese Menschen, ob sie gleich berufen sind, doch nicht als Auserwählte angesehen werden können.

Aus diesem allen erhellet denn nun aber gang klärllich, welche unter die Zahl der Auserwählten gehören. Es sind nemlich solches diejenigen, welche die Gnade Gottes in Christo erkennen, annehmen und verehren. Es sind diejenige, welche dem Gnaden-Beruf, nicht nur äußerlich, sondern auch von ganzem Herzen Folge leisten; äußerlich, durch Bekänntniß Christi, und innerlich durch einen wahren Glauben, welcher zugleich seine Früchte in der Liebe Gottes und des Nächsten zeigt, und solcher Gestalt Treue beweiset bis in den Tod. Diese sind so beschaffen, wie sie Gott gern haben will. Denn Paulus spricht: So du mit dem Munde bekennest, Jesum, daß er der Herr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Todten aufgewecket hat, so wirst du selig. Denn, so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Röm. 10. v. 9. 10.

Wir gehen nunmehr zu dem andern Punct fort, und beleuchten den Grund der Erwählung. Und so entsethet hiebey die Frage, ob Gott bey der Erwählung bloß willkührlich handelt,

Der Unterscheid der Berufung und Erwählung. 19

dele, oder ob er dabey auf die Beschaffenheit und das Verhalten der Menschen sehe. Wenn Gott hier nach seinem blossen Wohl gefallen handelte, und auf die Beschaffenheit der Menschen seine Augen gar nicht richtete; so müste man sich die Sache so vorstellen, daß Gott selbst, auch nicht allen Berufenen, seine Gnade zugedacht hätte, sondern es wären aus dem gefallenen Menschlichen Geschlecht nur einige wenige auserwählet worden, die Gott schlechterdings zur Seeligkeit bestimmt hätte, nur bloß allein deswegen, weil es ihm also gefallen. Damit er nun aber dieselbe, seiner Gerechtigkeit ohnbeschadet, selig machen könnte, so hätte er ihnen allein Christum zum Erlöser gegeben, liesse auch an ihnen allein seinen Geist dermassen würcken, daß sie auf eine unwiederstrebliche Weise zum Glauben und zur Seeligkeit gebracht würden. Diesen würde denn auch allein das Hochzeitliche Kleid geschencket, und die andern wurden alle mit einander bloß deswegen, weil es Gott also gefiele, davon ausgeschlossen. Dieses alles aber würde wider die Natur seiner Liebe und Erbarmung seyn, und weder mit seinem Worte, noch auch mit seinem Verhalten übereinstimmen. Die Natur der Erbarmung faßt etwas unpartheyisches in sich. Wo ein gleiches Elend ist, da ist auch nothwendig eine gleiche Erbarmung, wo anders dieselbe aus einem reinen Grunde der Liebe fließet. Ist es doch auch bey einem Menschen nicht anders. Wer zur Erbarmung geneigt ist, der empfindet dieselbe gegen alle Nothleydende, die mit einem gleichen Elende befangen sind, auch auf eine gleiche Weise. Die thätliche Bezeugung des Mitleidens kan wol freylich gegen alle Elende nicht gleich seyn; aber dieses rühret her aus dem Menschlichen Unvermögen, weil er nicht im Stande ist, allen auf gleiche Weise zu helfen. Wäre das Vermögen da, so würde ein Erbarmungs-voller Mensch einem so wohl, wie dem andern, seine Hülffe angedeyen lassen. Weil solches aber in seinem Vermögen nicht steht; so thut Ihm solches leyd, und eben damit

zeigt er an, daß seine Erbarmung unpartheyisch sey. Gott ist die Liebe selbst. Er findet das ganze Menschliche Geschlecht in gleicher Verschuldung und in einem gleichen geistlichen Elend vor sich. Einer ist hier nicht besser noch schlimmer, als der andere. Um des Elendes der Menschen willen wird seine Liebe zur Erbarmung. Wie sollte er denn nun bey einem gleichen Elend ungleich gesinnet seyn, und sich nicht über alle gleich erbarmen; zumahl, da der Mittler ein solches Löse-Geld geleistet, welches für alle hinlänglich seyn kan. Und dieses hat Gott auch in seinem Worte an den Tag geleyet. Denn er läßt solches allen Menschen ohne Unterscheid verkündigen, und sie dadurch zu seinem Gnaden-Reiche beruffen. Wie kan man sich nun von der Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Treue unsers Gottes immermehr vorstellen, daß Gott Menschen durchs Wort sollte beruffen lassen, von welchen er selber beschloffen hätte, daß sie nicht kommen sollten. Wäre dieses letztere Gottes heimlicher Sinn, so könnte es den Menschen nicht zur Last geleyet werden, daß sie dem Beruf nicht folgeten, denn sie würden hierunter nichts anders thun, als was der eigentliche Wille Gottes mit sich brächte. Hieraus folget denn nun aber, daß Gott bey seiner Erwählung nicht nach seinem blossen Wohlgefallen gehandelt, sondern dabey auf das Verhalten der Menschen gesehen habe.

Und dieses erhellet deutlich aus dem, was unser Heyland Gleichnißweise in unserm Evangelio uns vorleyet. Der König sprach: Die Hochzeit war zwar bereitet, aber die Gäste waren nicht wehrt. v. 8. Die Menschen, welche nicht kommen wolten, werden Gäste genemmet, für welche die Hochzeit sey bereitet gewesen. Wer bereitet wol eine Hochzeit für solche Personen, von welchen man schlechterdings nicht will, daß sie kommen sollen? Daß sie nun aber an der zubereiteten Hochzeit keinen Theil hatten, kam von ihrer eigenen Beschaffenheit her. Denn sie waren derselben nicht werth, weil sie sich dieser Gnade selbst

selbst unwerth machen. So erkläret Paulus diese Sache in Absicht auf die Juden, wenn er ihnen unter die Augen saget: Euch mußte zuerst das Wort Gottes verkündiget werden, weil ihres aber von euch stoffet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden. Apost. Gesch. 13. v. 46.

Über dem so heist es in unserm Evangelio ausdrücklich: Da gieng der König hinein die Gäste zu besehen. v. 11. So sahe er denn auf ihre Beschaffenheit. Das hätte er nicht nöthig gehabt, wenn er schon bey sich beschloffen gehabt hätte, daß er einen und den andern schlechterdings in dem Hochzeitlichen Hause nicht dulden wolte. So aber sahe er darauf, wer ein Hochzeitlich Kleid anhatte, oder nicht, und nach dieser Beschaffenheit beurtheilte er die Gäste. Die nun so beschaffen waren, wie sie der König haben wolte, dieselbe nennet der Text die Auserwählten.

Anwendung.

Sie Menschen quählen sich gemeinlich mit der Lehre von der Erwählung, indem sie denken, daß Niemand derselben gewiß seyn könne. Und freylich, wenn Gott so gesinnet wäre, daß er den allerwenigsten diejenige Gnade, dadurch die Menschen können selig werden, wolte angedeyen lassen, und daß er disfaß nach seinem blossen Wohlgefallen handelte, ohne in geringsten, auf der Menschen Beschaffenheit und Verhalten zu sehen: so müßte man freylich in eine grosse Veinligkeit des Gemüths darüber verfallen. Denn die Nahmen der Auserwählten sind in der heiligen Schrift nicht ausgedruckt. Im Fall nun Gott sich auch vorbehalten hätte, die seligmachende Gnade allem nur einigen auf eine unwiederstrebliche Weise mitzutheilen; so würde Niemand bey dieser Sache in seinem Gemüth gewissen Fuß sehen können. So aber bezeuget die Schrift, daß der Mensch seinen Beruf und Erwählung vest machen, und sodann gewisse Tritte thun kann. 2. Petr. 1. v. 10. Es gründet sich nemlich die Erwählung auf die Berufung, je nachdem diese von den Menschen angenommen und angewendet wird. Folget der Mensch dem göttlichen Gnaden Beruf, und er folget demselben beständig, so gehet

22 Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

sein Weg zur Herrlichkeit; denn dazu ist er beruffen; und folglich ist er ein Auserwählter. Will er aber dem göttlichen Beruf nicht Folge leisten; so kann er auch nicht als ein Auserwählter angesehen werden.

Wir haben demnach auf den göttlichen Gnaden-Beruf vornemlich unsere Augen zu richten, und uns zu prüfen, wie wir uns gegen denselben verhalten haben, und noch verhalten. Es wird wol keiner von uns sagen können, daß er nicht durch das Evangelium wäre beruffen worden. Dieser Ruf ist nicht nur äußerlich durch das Wort geschehen, sondern durch die Krafft des Worts und des heiligen Geistes auch innerlich in unserm Herzen. Selbst diejenigen, welche mannmahl mit Fleiß ihre Ohren haben verstopfen, und ihr Herz verhärten wollen, sind dennoch zum öfftern, ehe sie sich versehen, innerlich kräftig gerühret, von ihrem Elende überzeuget, und zu Gott gezogen worden. Sie haben oft wieder ih en Willen die Stimme in sich selbst hören müssen: Es stehet nicht recht mit dir, es ist nicht recht, was du thust, du kannst auf diese Weise nicht selig werden. Sie haben dabey mannmahl, ehe sie fast selber mit Überlegung daran gedacht, bey sich gefeußet; Ach Gott sey mir Sünder gnädig; und den Schluß zugleich gefasset, von ihren Sünden abzulassen, und sich zu Gott zu wenden. Es wird nicht leicht ein Mensch seyn, der dergleichen nicht an sich erfahren hätte. Denn die Treue unsers Gottes ist zu groß, und die Liebe Christi zu den Seelen der Menschen machet, daß er den Sündern nachgehet, indem er nicht will, daß jemand verlohren gehe, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre, und das ewige Leben habe. Solcher gestalt thut den Gott an den Menschen, was man an vernünftigen Creaturen thun kan, als welche nicht durch äußerliche und innerliche Zwangs-Mittel, sondern durch Bewegungs-Gründe zum wahren Guten können und müssen gebracht werden.

Hier kommt es nun darauf an, wie sich der Mensch dagegen verhalte. In unserm Evangelio heißt es von einigen, und sie wolten nicht kommen. Es ist sehr leicht, und geschieht fast täglich, daß die Menschen ihr Herz verhärten, und ihren Willen dem göttlichen Gnaden-Ruf versagen. Wenn sie schon noch so viel Überzeugung haben, so machen sie sich doch geschwind andere Vorstellungen, damit sie die göttliche Rührungen in sich erlicken mögen. Da heißt es denn bey ihnen: Ich will nicht. Nach dem Wort, das du im Namen des Herrn uns sagest, wollen wir dir nicht gehorchen: sondern wir wollen thun, nach alle dem Wort, das aus unserm Munde gehet. Jerem. 44. v. 16. 17. Wenn nun der Mensch selber nicht will, und bey seinem verkehrten Willen bleibet, wie kann ihn denn gerathen werden? Noch

Der Unterscheid der Berufung und Erwählung. 23

Noch andere sind im Evangelio, von welchen es heißt: Sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, und der andere zu seiner Handthierung. Die Bestellung des Ackers, und die Ausrichtung seiner äußerlichen Berufs-Geschäfte, hindert den Menschen an sich selbst nicht, daß er dem göttlichen Gnaden-Beruf nicht sollte folgen können. Denn dieser letztere erfordert nichts mehr, als daß der Mensch sich in seinem Herzen zu GOTT wende, und dessen Gnade in Christo suche, annehme und recht gebrauche. Dieß alles kan bey der leiblichen Arbeit geschehen, und darf der Mensch seinen äußerlichen Beruf, der nicht wider GOTT und die wahre Liebe des Nächsten ist, keinesweges verlassen, damit er dem göttlichen Ruf möge folgen können. Allein, wenn der Mensch denselben verachtet, und mit seinem Herzen nur dem Irdischen nachhänget, so achtet er sich selbst nicht werth des ewigen Lebens, und hat sich selbst es zuzuschreiben, wenn der Zweck des göttlichen Gnaden-Berufs an Ihm nicht kann erreicht werden.

So gehet es noch vielmehr mit solchen, die gar der göttlichen Wahrheit, und der Zeugen derselben, spotten, und sie verfolgen. Diese stoßen auf eine besondere Weise die Gnade Gottes von sich. Wie ist es denn möglich, daß sie ihnen sollte zu theil werden können?

Aber es ist noch eine Classe übrig von solchen Menschen, die da scheinen, daß sie wollen; Die man daher nicht für Verächter der göttlichen Gnade halten sollte, und die noch vielweniger einen Spott- oder Verfolgungs-Geist an sich blicken lassen; die aber dem ohngeachtet nicht beschaffen sind, wie sie seyn sollten. Dieß sind mit einem Worte, die Zenchler. Siehet man auf ihr äußerliches, so sollte man glauben, daß sie nothwendig die besten Christen seyn müßten. Sie nehmen eine äußerliche Form der Gottseligkeit an sich; sie scheinen die äußerlichen Werke des Gottes Dienstes mit besonderer Andacht zu verrichten, so wissen sie auch vom Christenthum, und von den Pflichten eines Christen, viel zu reden; ja, sie verrichten auch wol einige Werke, die einen besondern Schein der Gottseligkeit haben sollen, von welchen GOTT aber nichts geboten hat. Allein hiebey lassen sie es denn auch bewenden, und bekümmern sich gar nicht darum, daß ihr Innerliches mit dem äußerlichen übereinstimmen möge. Sie lernen daher niemahls ihr innerliches Verderben recht erkennen, und das macht sie bey ihrem äußerlichen Verhalten schwülftig. Sie haben kein rechtes zerkürschtes Herz vor GOTT, und bekümmern sich nicht um das Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi, weil sie schon für sich selbst eine überflüssige Gerechtigkeit zu haben vermaßen. Weil sie nun diese ihre Gerechtigkeit nur allein ins äußerliche setzen; so bekümmern sie sich nicht darum, ob auch ihr Herz vor

24 Der Unterscheid der Berufung und Erwählung.

vor **GOTT** rechter Art sey, ob eine kindliche Furcht des lebendigen **GOTTes** in ihrem Herzen Platz habe, und ob sie alle ihre Werke in der Liebe **GOTTes** und des Nächsten geschehen lassen. Vielmehr lassen sie der Sünden die Herrschaft in ihren Seelen, und scheuen sich nicht auch die grdbesten Laster zu begehen, wenn solches nur heimlich von ihnen geschehen kan. Alle solche Menschen werden uns im Evangelio unter dem Bilde desjenigen, der kein hochzeitlich Kleid an hatte, vorgestellt. Wie nun der König im Evangelio diesen verwarff; Also kan auch **GOTT**, der auf das Herz siehet, und dem Aufichtigkeit angenehm ist, solche Heuchler unmöglich für die Seinen erkennen.

Ein jeglicher hat sich demnach wohl zu prüffen, unter welcher von allen diesen Classen er gehöre, damit niemand sich selbst betriegen möge. Zwar, wer sich um den göttlichen Gnaden-Beruf gar nicht bekümmert; der wird nicht viel Zeit brauchen, davon überzeugt zu werden, wenn er nur ein wenig nachdenken will. Allein, wer sich mit dem blossen äußerlichen Schein des Christenthums behilft, dem wird es schon viel schwerer werden, wenn er sich selbst in seiner Heuchelei soll kennen lernen. Gar selten, daß solche Leute ebe zum rechten Erkenntnis ihrer selbst kommen, bis **GOTT** besondere leibliche Trübsahen über sie kommen läßt, da sie denn mit dem äußerlichen Schein nicht mehr so groß thun, und sich selber blenden können; sondern Gelegenheit haben, den innerlichen verkehrten Zustand ihres Herzens desto besser einzusehen. Wohl dem, der sich nicht selber schmeichelt; wohl dem, der sich nicht selber unwerth achtet des ewigen Lebens; sondern der Berufung **GOTTes** in **Jesus Christo** von Herzen gehorsam wird; der wird der Güter des Heils, hier in dem Reich der Gnaden, und dort im Reich der Herrlichkeit, theilhaftig werden.

Gebet.

S Herr **Jesus**, du ruffest uns durch das Wort deines Evangelii zu deiner Gnade und zur ewigen Seeligkeit. Du bietest uns selber alles an, was uns zum wahren Heil unserer Seelen nöthig ist; Denn du hast es uns alles erworben. Wir finden in dir einen offenen und freyen Zugang zu **GOTT**; wir finden bey dir die wahre Gerechtigkeit, in welcher wir vor **GOTT** bestehen können. Ach! daß doch unser keiner deine Gnade versäume, und daß, wenn wir zu Dir kommen, wir uns nicht nur mit den Lippen zu Dir nahen, mit dem Herzen aber ferne von Dir bleiben möchten! Wir wenden uns zu Dir von ganzem Herzen. Bekleide Du uns mit dem Rock deiner Gerechtigkeit, und schaffe durch deinen Heiligen Geist in uns, was vor Dir gefällig ist, damit wir in Dir deinem himmlischen Vater gefallen, und vor Ihm als dein erkauftes und erwähltes Eigenthum erfunden werden mögen. Amen.

155671



SB

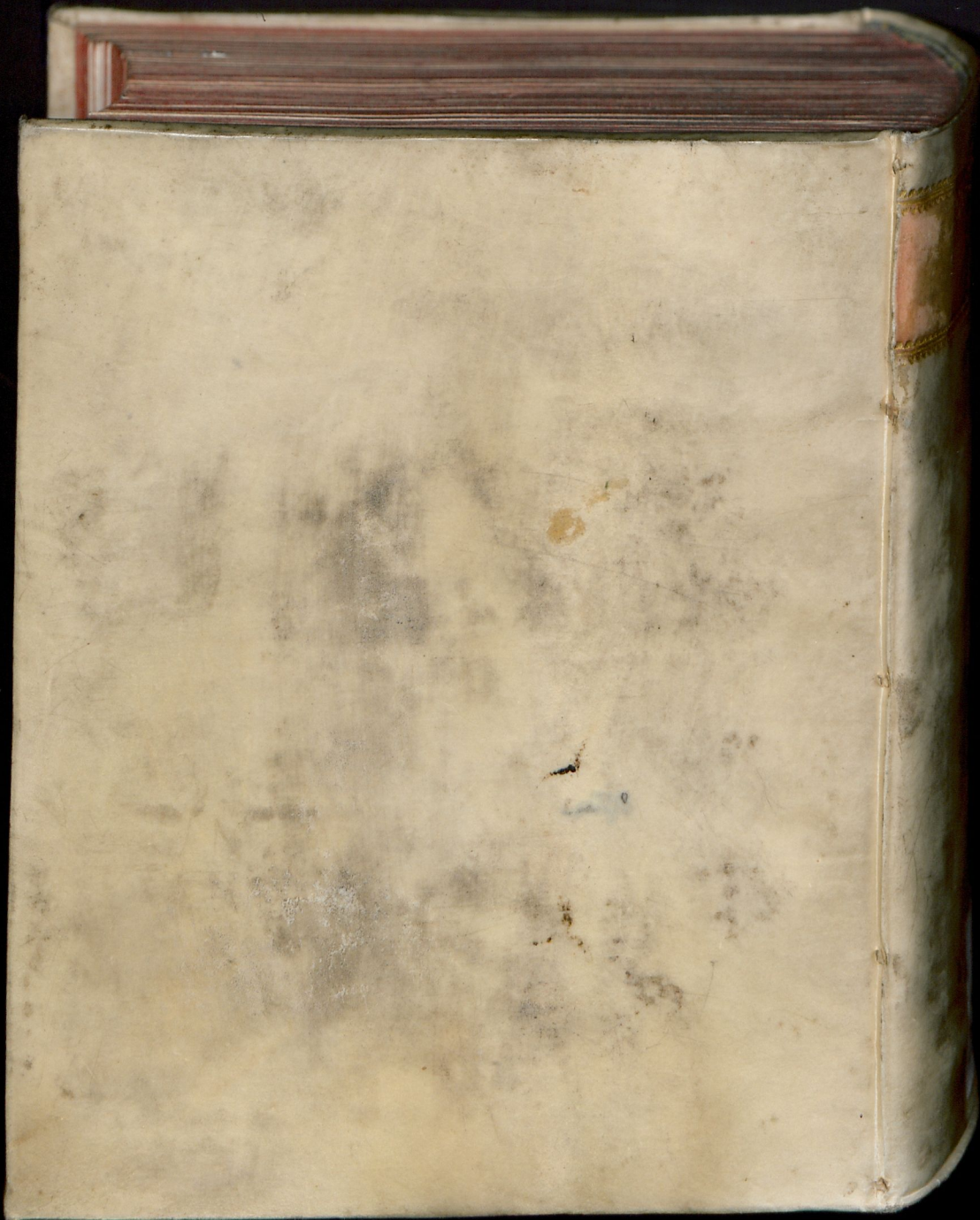
AB 155671

Fig 137 p.

R

43.







37

38

Der
**Unterscheid der Berufung
und Erwählung,**

Wurde
Am XX. Sonntage nach Trinitatis M DCC XXXVII.

In der
Petri-Kirche aus dem ordentl. Evangelio
betrachtet,

Und
Die darüber gehaltene

Predigt

auf Verlangen
Zum Druck befördert

Von
Johann Gustav Reinbeck,
Königl. Consistorial-Rath und Probst.

B E R L I N,
Zu finden bey **AMBROSIUS HAUDE.**

